

ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

INFORMATIONSBLETT

6. Lysser Wildtiertage

Der Alpensteinbock überrascht immer noch – selbst 100 Jahre nach seiner Rückkehr in die Schweiz

Am 19. und 20. August 2011 wurden im Bildungszentrum Wald in Lyss die sechsten Lysser Wildtiertage erfolgreich durchgeführt. Traditionsgemäss war der erste Tag der Wissenschaft gewidmet. David W. Coltman, Professor an der University of Alberta (Ca), stellte die aktuelle Forschung bei der Schneeziege (Mountaingoat, *Oreamnos americanus*) und dem Bighornschaf (*Ovis canadensis*) vor. Passender hätte der Einstieg wohl kaum sein können. Dave Coltman konnte eindrücklich zeigen, was mit langjähriger professioneller Forschung erarbeitet werden kann. Mit gross angelegten genetischen Studien wurden bei diesen Arten verschiedene für das Management relevante Fragestellungen bearbeitet.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb
WILDTIER SCHWEIZ

Thomas Pachlatko, Beatrice Luginbühl
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich
20. Jahrgang

Auflage der Papierversion
1'000 deutsch + 300 französisch

Druck
Studentendruckerei, Universität Zürich

Finanzielle Unterstützung
BAFU, Sektion Jagd, Fischerei & Waldbiodiv.
Zürcher Tierschutz
WILDTIER SCHWEIZ
Akademie der Naturwissenschaften
Schweiz (scnat)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe gestattet.

Aktive Inzuchtvermeidung

Wie der Alpensteinbock hat die Schneeziege eine sehr geringe genetische Vielfalt beim MHC, einem wichtigen Genkomplex für das Immunsystem. Das macht sie verwundbar gegenüber Infektionskrankheiten und sich ändernden Umweltbedingungen. Trotzdem gedeihen die Populationen in Kanada gut und weisen kaum krankheitsbedingte Bestandseinbrüche auf. Im sehr gut untersuchten Bestand von Caw Ridge (Alberta) reduzierte sich die genetische Vielfalt in den letzten 15 Jahren nur wenig. Zurückzuführen ist das u.a. auch auf den Umstand, dass die Schneeziege im Gegensatz zum Bighornschaf Inzucht aktiv vermeidet.

Trophäenjagd reduziert auf die Dauer die Qualität der Trophäen

Das Bighornschaf wird seit 40 Jahren in den Ram Mountains sehr intensiv studiert. Alle Tiere sind genetisch kartiert, und die Verwandtschaftsverhältnisse sind bekannt, sodass auch die jagdlichen Eingriffe hinsichtlich der genetischen Relevanz beurteilt werden können. Die Inzucht sinkt bei höherem Angebot an fortpflanzungsfähigen Widdern. Weibchen mit höherem Inzuchtgrad setzen deutlich früher und grössere Jungtiere, was aber eine risikoreichere Strategie ist und durch die Umweltbedingungen regelmässig «korrigiert» wird. Bei den Widdern konnte gezeigt werden, dass exzessive Trophäenjagd (jagdbare Tiere, deren Gehörn einen zu 80% geschlossenen Kreis zeichnen) sowohl die Trophäenqualität als auch das Körpergewicht in der Population sinken lässt und damit negativ selektiert. Für das Bighornschaf wurden ausführliche genetische Karten für jene Genome erstellt, die Selektion und Überlebensraten beeinflussen. Diese Karten umfassen 247

Mikrosatelliten-Marker. Entsprechende «Genomic Tools» ermöglichen die genetische Identifizierung von Individuen und gestatten weitere Einblicke in die Genetik, z.B. die genetischen Auswirkungen von Managementmassnahmen. Damit zeigte uns Dave Coltman wohl auch ein bisschen die Zukunft der Wildtierforschung.

Steinböcke im Gran Paradiso Nationalpark

Achaz von Hardenberg, Wildtierbiologe beim Alpine Wildlife Research Centre des Gran Paradiso Nationalparks in Italien zeigte in seinem Vortrag die Populationsentwicklung in der «Mutterkolonie» des Alpensteinbocks. Langjährige, methodisch immer gleich aufgenommene Zählungen bilden einen wertvollen Datensatz, der von fünf Wildhüter-Generationen erarbeitet wurde. Bekanntlich überlebten zu Beginn des 19. Jahrhunderts weniger als 100 Tiere in diesem künstlichen Refugium. Einen zweiten «Bottleneck», d.h. eine Reduktion auf 480 Tiere, führten unkontrollierte Abschüsse zur Zeit des zweiten Weltkrieges herbei. 1993 erreichte die Kolonie mit 4'990 Tieren ihren Höhepunkt. Bis zu diesem Zeitpunkt beeinflusste vor allem die Schneehöhe die Populationsdynamik nachhaltig.

Von 1993 bis 2010 reduzierte sich der Bestand jedoch dramatisch um 53% auf 2'420 Tiere. Diese Populationsentwicklung war vor allem die Folge einer stark gesunkenen Kitz-Überlebensrate von vorher 58% auf nunmehr 36%. Als Ursache dafür wird eine klimatisch bedingte, schnellere Vegetationsentwicklung vermutet. Mit Satellitenbildern konnte gezeigt werden, dass in den letzten Jahren der Index für die Vegetationsentwicklung (NDVI) viel früher im Sommer seinen Höhepunkt erreicht. Für das Überleben der Kitze ist vor allem die Qualität der Nahrung in der zweiten Sommerhälfte entscheidend. In Zusammenarbeit mit der University of Kent sollen die Daten, vor allem auch die Lebensgeschichten der 370 individuell markierten Tiere, in einem Modell weiter bearbeitet werden. Mit diesem Referat führte uns von Hardenberg genau an den Ausgangspunkt für das Forschungsprogramm Steinwild, über das die nachfolgenden Referenten orientierten.

Forschungszusammenarbeit über Grenzen hinweg

Der Parco nazionale Gran Paradiso in Italien und der Schweizerische Nationalpark haben ein gemeinsames Forschungsprojekt lanciert, das neue Erkenntnisse zur Ökologie und dem Verhalten der Alpensteinböcke ermöglichen soll. Beide Institutionen haben eine langjährige Erfahrung im Umgang mit dieser nur knapp der Ausrottung entgangenen Art.

www.nationalpark.ch

Forschungsprogramm Alpensteinbock

Hannes Jenny vom Amt für Jagd und Fischerei Graubünden gab zuerst einen Überblick über die wissenschaftliche Forschung, die am Alpensteinbock ab ungefähr 1961 bis 2000 durchgeführt wurde. Dann beschrieb er den starken Bestandsrückgang zwischen 1998 und 2002, für den als Ursachen genetische Faktoren, Krankheiten oder auch Konkurrenz durch Schafe vermutet wurden. Man fragte sich aber auch, ob beim jagdlichen Management Fehler gemacht wurden. In dieser Situation starteten die Kantone zusammen mit dem Bundesamt für Umwelt und den Hochschulen verschiedene Forschungsprojekte am Alpensteinbock in der Schweiz.

Modul Genetik

Iris Biebach und Lukas Keller von der Universität Zürich untersuchten in 42 Teilpopulationen des Steinbocks in den Schweizer Alpen die

genetische Struktur und stellten fest, dass die Spuren der Wiederansiedlungsgeschichte auch 100 Jahre später deutlich sichtbar sind. Es gibt in der genetischen Struktur der einzelnen Teilpopulationen drei klar erkennbare Gruppen. Die genetische Variabilität ist gering, und der Inzuchtgrad entspricht etwa demjenigen einer Halbgeschwister-Nachkommenschaft, ist also sehr hoch. Konsequenzen dieses sehr hohen Inzuchtgrades sind jedoch phänotypisch kaum sichtbar.

Modul Populationsdynamik und Jagd

Benedikt Gehr, ebenfalls von der Universität Zürich, benutzte in erster Linie Jagdstreckendaten und Fallwildstatistiken, um die Populationsdynamik in zwei Steinbock-Kolonien der Schweiz zu analysieren. Die Jagd als limitierender Faktor erklärt bis zu 50% der Variabilität der jährlichen Wachstumsrate. In einer Kolonie habe die Bejagung sehr wahrscheinlich den gewünschten negativen Bestandestrend mitverursacht. Doch gesamthaft sei in der Schweiz die Nachhaltigkeit der Steinbockbejagung sichergestellt.

Modul Fortpflanzungsökologie

Fortpflanzungsökologie war das Thema von Christian Willisch (Universität Neuchâtel). Er untersuchte den Einfluss des Alters, des sozialen Status und der Hornlänge auf den individuellen Fortpflanzungserfolg bei Böcken. Sowohl Alter als auch Hornlänge wirken sich positiv auf die Dominanz der Böcke aus, die wiederum wichtig ist, um sich erfolgreich fortzupflanzen. Die Reproduktion ist auf wenige Böcke verteilt, d.h. es gibt viele, die sich gar nie fortpflanzen. Zwar dauert die reproduktive Phase sehr lange: Schon 2-Jährige können sich erfolgreich vermehren, und über 12-Jährige schaffen es auch noch. Doch sind 10 bis 11-jährige Böcke in der Fortpflanzung mit Abstand am erfolgreichsten.

Modul Winterökologie

Claudio Signer untersuchte an der Veterinärmedizinischen Universität Wien physiologische und verhaltensbiologische Anpassungen des Steinbocks an den harten Gebirgswinter. Die mittels Pansensonden und Senderhalsbändern erhobenen Daten zeigten, dass die Tiere ihre Herzschlagrate saisonal ändern: niedrig bei Kälte, höher bei Wärme. Die Unterhauttemperatur ändert im Tagesrhythmus, sowohl im Winter wie auch im Sommer. Im Winter jedoch haben die Steinböcke die Tendenz, sich jeden Vormittag von der Sonne passiv aufwärmen zu lassen, während sie sich im Sommer selber aufwärmen und schon vor Sonnenaufgang die nötige «Betriebstemperatur» erreichen. Die Alpensteinböcke haben offensichtlich ein grosses Potenzial zur saisonalen Akklimatisation.

Modul Krankheiten

Marie-Pierre Ryser (Universität Bern) stellt den möglichen negativen Einfluss von Krankheitserregern auf Fortpflanzung und Mortalität vor. Bei Alpensteinböcken wurden im allgemeinen sehr wenige Krankheitserreger gefunden, ganz im Gegensatz zu den ebenfalls untersuchten Nutztieren, bei denen die verschiedensten Erreger zum Teil sehr weit verbreitet waren. Nutztiere stecken sich deshalb fast sicher nicht von

Steinbock2011

Aktivitäten im Steinbock-Jahr 2011 sind auf der folgenden Homepage zusammengefasst.

www.steinbock2011.ch

6. LYSSER WILDTIERTAGE

Wildtierpopulationen an. Es gilt eher das Umgekehrte. Zwischen der Präsenz von Erregern und negativen Bestandstrends gab es bei den Steinböcken keinen Zusammenhang. Von den vorhandenen Krankheiten waren Lungenentzündung und Ceratokonjunktivitis (Gämsblindheit) mit Abstand die häufigsten. Bei letzterer besteht der Verdacht, dass sich der Erreger in natürlichen Populationen erhalten kann, denn von 135 untersuchten Steinböcken waren 20% symptomlose Träger.

Konkurrenz zwischen Steinböcken und Schafen

Klaus Robin von der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ging der Frage nach, ob es zwischen gesömmerten Schafen und Steinböcken Konkurrenz um Ressourcen gebe. Gebiete, wo sich Schafsömmerung und Steinbocklebensraum überlappen, sind jedoch nicht systematisch erfassbar, weil räumliche Daten über die Sömmerung von Schafen fehlen. Vorerst kann so die Frage der Konkurrenz nicht beantwortet werden. Trotzdem fordert er, dass die hinsichtlich Landnutzung durch Sömmerung wesentlichen Gesetzeswerke so geändert werden, dass vermehrt auf Wildtiere Rücksicht genommen wird.

Informationen aus dem BAFU

Am Samstagvormittag orientierte das Bundesamt für Umwelt BAFU über die Ziele bei der Förderung der Biodiversität im Wald. Markus Bolliger beschrieb die Grundlagen und den aktuellen Stand der Verhandlungen mit den Kantonen im Rahmen der nächsten Etappe des neuen Finanzausgleichs NFA.

Rita Büttler vom Service Faune, Forêts et Nature des Kantons Waadt präsentierte das Artenförderungsprogramm ihres Kantons. Der Kanton erarbeitete eine eigene Liste der «kantonal prioritären Arten», und für jede dieser Arten wurden Merkblätter erstellt, auf denen die nötigen Informationen über Verbreitung, Biologie und Förderungsmassnahmen dargestellt sind. Erwin Städler vom Kreisforstamt 4 des Kantons Aargau zeigte, was der Kanton zur Förderung von Alt- und Totholz unternimmt. Bis im Jahr 2020 sollen von der kantonalen Waldfläche 5% als Naturwaldreservate, 3% als Sonderwaldreservate und 2% als Altholzinseln bezeichnet und vertraglich gesichert sowie zusätzlich 200 km Waldränder ökologisch aufgewertet werden.

Reinhard Schnidrig orientierte im Anschluss über Umstrukturierungen im Bundesamt für Umwelt. Seine Sektion ist neu auch für Fischerei und Gewässerschutz zuständig und heisst folgerichtig Sektion Jagd, Fischerei und Waldbiodiversität (JaFiWa). Ausserdem informierte er über aktuelle Projekte in seiner Sektion. Am Samstagnachmittag orientierte der Fischereibiologe Daniel Hefti von der Sektion JaFiWa über die Revision des Eidgenössischen Gewässerschutzgesetzes und die Projekte des Bundes. Dieser will bis 2090 alle Fliessgewässer der Schweiz, die in den letzten 200 Jahren verbaut worden waren, wieder revitalisieren. Dazu gehört auch, dass bei allen Flusskraftwerken mit baulichen Massnahmen sichergestellt wird, dass wandernde Fische sowohl flussaufwärts wie auch –abwärts passieren können.

Kanton Waadt Prioritäre Arten im Wald

[www.vd.ch/fr/themes/
environnement/forets/
biodiversite/especes-prioritaires](http://www.vd.ch/fr/themes/environnement/forets/biodiversite/especes-prioritaires)

Kanton Aargau Naturschutzprogramm Wald

[www.ag.ch/wald/de/pub/aargauer_wald/
lebensraum_wald/das_
naturschutzprogramm_wald.
php](http://www.ag.ch/wald/de/pub/aargauer_wald/lebensraum_wald/das_naturschutzprogramm_wald.php)

*Bericht: Pierre Mollet und
Hannes Jenny, 21. August 2011*



Wie üblich führte die SGW am Freitagabend nach den Referaten ihre Jahresversammlung durch. Nach einer Rückschau auf das Jahr 2010 durch den Präsidenten und durch Vorstandsmitglied Roland Graf präsentierte Quästorin Christa Mosler die Jahresrechnung, die wiederum mit einem Gewinn abschliesst, sowie den Revisorenbericht und das Budget für das Jahr 2011. Sowohl Rechnung als auch Budget wurden von der Versammlung genehmigt. Die Anzahl Mitglieder der SGW ist erneut gewachsen, und zwar von 395 vor einem Jahr auf aktuell 410. Das langjährige Vorstandsmitglied Otto Holzgang wird mit grossem Applaus verabschiedet. Zu seinem Nachfolger im Vorstand wählt die Versammlung einstimmig Mark Struch, der als Wildtierbiologe in der Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons Solothurn arbeitet. Der enge Kontakt des SGW-Vorstands zu den Jagdverwaltungen der Revierjagd-Kantone ist damit gewährleistet. Der Vorstand heisst Mark Struch herzlich willkommen.

Jahresversammlung der SGW

alle Korrespondenz an die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie ist zu richten an:

SGW
c/o WILDTIER SCHWEIZ
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich
Fax: 044 635 68 19
E-Mail: wild@wild.uzh.ch

Aus dem Vorstand

Der SGW-Vorstand traf sich am 7. Juni 2011 in Bern und besprach folgende Themen:

Revision Jagdverordnung

Alle Artikel wurden einzeln durchgegangen und eingehend diskutiert. Darauf aufbauend wurde vom Präsidenten eine Stellungnahme erarbeitet und – nach erneutem

Gegenlesen der Vorstandsmitglieder – eingereicht.

Lysser Wildtiertage 2011

Letzte Modifikationen am Programm wurden vorgenommen sowie Verantwortlichkeiten betreffend Organisation und Technik abgeklärt.

Lysser Wildtiertage 2012

Die 7. Lysser Wildtiertage am 30./31.

März 2012 werden sich dem Thema Landwirtschaft widmen. Der Programmrahmen wurde diskutiert und Ergänzungen vorgeschlagen. Wir werden uns in der nächsten Sitzung detaillierter mit der Planung auseinandersetzen.

Die nächste Vorstandssitzung wird am 13. September stattfinden.

WOLF

Seit Beginn des Jahres konnten in der Schweiz fünf Wölfe genetisch nachgewiesen werden. Drei davon sind alte Bekannte: Das Männchen M20, welches schon seit 2008 in der Innerschweiz lebt, konnte wiederum im April bei Giswil (OW) und im Mai bei Flühli / Sörenberg (LU) nachgewiesen werden. Bei beiden Gelegenheiten gelang es auch, den Wolf mit Hilfe von Fotofallen an von ihm gerissenen Schafen zu fotografieren (siehe: KORA News vom 02.05. und 10.05.2011).

In den Kantonen Bern und Fribourg gelang der mehrfache Nachweis des Weibchens F05. Das Tier hält sich seit 2009 in diesem Gebiet auf. Im laufenden Jahr hat es bereits eine grössere Anzahl Schafe gerissen, allerdings handelt es sich dabei um Schafe von ungeschützten Alpen. Einen weiteren Wolfsnachweis gab es Ende März aus Glurigen (VS), in diesem Fall konnte jedoch das Individuum nicht bestimmt werden.

Im Kanton Tessin konnte nebst dem bereits im Jahr 2009 nachgewiesenen Männchen M26 auch die Anwesenheit eines bis anhin unbekanntes Tieres genetisch bestätigt werden. Es handelt sich um das Männchen M28, welches zwischen Ende April und Anfang Mai in Cerentino zwölf Schafe und vier Ziegen gerissen hat. Innerhalb der letzten 24 Monate konnten acht Wölfe genetisch individuell identifiziert werden.

Aktuelle Wolfsnachweise in der Schweiz

Nachweis des Wolfs im französischen Jura

In der Nähe von Pontarlier, im französischen Jura, konnte Ende Juni die Anwesenheit eines Wolfs durch Fotofallenbilder bestätigt werden. Das Gebiet, welches der Wolf durchstreift, liegt nur ca. 20 km von der Grenze zu Neuchâtel entfernt. Das Tier hat in den letzten Wochen mehrere Schafe gerissen.

KORA

Feldhasen-Monitoring **Ökologische Ausgleichsflächen können den Feldhasen fördern**

Zum 20-Jahre-Jubiläum des Feldhasenmonitorings ist eine Übersichtspublikation zum Feldhasentrend der letzten zwei Jahrzehnte im Schweizer Mittelland erschienen. Der allgemeine Trend von 1992 bis 2008 zeigt in Ackerbaugebieten einen leichten Rückgang gefolgt von einer Zunahme. Der Anteil Extensivwiesen scheint einen positiven Einfluss auf die Feldhasendichte zu haben. Dasselbe gilt für Hecken in ackerbaudominierten Zählgebieten. Lebensraumaufwertungen scheinen einen positiven Einfluss auf die Feldhasenpopulation im Mittelland zu haben. In Kombination mit «Binomial Mixture Modellen» eignen sich Scheinwerferzählungen gut für grossräumige und langjährige Bestandesüberwachungen wie das Schweizer Feldhasenmonitoring.

Zellweger-Fischer J., Kéry M., Pascinelli G. 2011: Population trends of brown hares in Switzerland: The role of land-use and ecological compensation areas, Biological Conservation 144, Elsevier, 10 Seiten.

EIDGENÖSSISCHE JAGDVERORDNUNG

Die Revision der Jagdverordnung stösst auf breites Interesse

Da sich in den vergangenen 25 Jahren die Anforderungen an Schutz und Nutzung verändert haben, soll die Jagdverordnung angepasst werden. Im Juli 2011 ging die Anhörung der Revision zu Ende. Alle Kantone sowie etwa 80 Organisationen, Verbände und Einzelpersonen haben Eingaben gemacht. Die eingegangenen Stellungnahmen vertreten teilweise gegensätzliche Positionen: Die Kantone unterstützen die Vorlage mehrheitlich. Von Verbänden und Organisationen besonders kontrovers diskutiert werden die Vorschläge zur künftigen Regulation von geschützten Tierarten. Die eher nutzungsorientierten Verbände befürworten die neuen Vorgaben für regulative Bestandeseingriffe, die eher schutzorientierten Organisationen lehnen diese strikt ab. Das BAFU wird nun die Stellungnahmen im Detail auswerten und einen Anhörungsbericht erarbeiten. Dabei wird es auch prüfen, wie die vorgeschlagenen Änderungen und Ergänzungen in die Revision der Verordnung einfließen können. Voraussichtlich Ende Jahr wird der Bundesrat den Anhörungsbericht und die Verordnung verabschieden. Die revidierte Verordnung kann frühestens auf den 1. Januar 2012 in Kraft treten.

BAFU, www.bafu.admin.ch

«NATUR ERLEBEN»



Natur erleben
- beobachten
- verstehen

Mit «Natur erleben» startet der Haupt-Verlag eine neue sechsteilige Reihe, die kombiniert mit einer Website und iPhone-App die grossen Beziehungsgeflechte der Natur einem grossen Publikum sichtbar machen möchte. Die beiden ersten Bücher «Auf der Wiese» und «Im

Wald» sind schon erschienen. Das neue Umweltbildungskonzept überzeugt mit schön gestalteten Büchern, die in Zusammenhang mit den modernen Medien eine Fülle von Informationen anbieten, wie es ein Buch allein nicht kann.

Jaun, Andreas / Joss, Sabine (2011) Im Wald: Natur erleben - beobachten - verstehen, 195 Seiten, Fr 33.90 ISBN 978-3-258-07590-7

Jaun, Andreas / Joss, Sabine (2011) Auf der Wiese: Natur erleben - beobachten - verstehen, 203 Seiten, Fr 33.90 ISBN 978-3-258-07589-1

VÖGEL

Historischer Brutvogelatlas

Aus alten Archivdaten und Befragungen von Zeitzeugen konnte die Vogelwarte Sempach die Situation der Schweizer Vogelwelt um 1950 rekonstruieren. Die so gewonnenen Daten erlauben einen Vergleich zu den ersten beiden Brutvogelatlantanten der 1970er- und 1990er-Jahre.

Peter Knaus, Roman Graf, Jérôme Guélat, Verena Keller, Hans Schmid & Niklaus Zbinden, 2011, Historischer Brutvogelatlas. Die Verbreitung der Schweizer Brutvögel seit 1950. 336 Seiten, ISBN: 978-3-9523006-7-1, Preis Fr. 85.-

Neuaufgabe Bestimmungsschlüssel der Säugetiere der Schweiz

Die französische Version des Bestimmungsschlüssels der Säugetiere der Schweiz (Fauna Helvetica, Nr. 21) wird neu aufgelegt. Die 1150 Exemplare der ersten Auflage von Ende 2008 waren Ende April 2011 ausverkauft. Die neue, leicht korrigierte Auflage umfasst 500 Exemplare. Bei der deutschen Version des Buches ist knapp die Hälfte der 2100 gedruckten Exemplare verkauft.

www.cscf.ch

Neuer Dokumentarfilm «Das Geheimnis unseres Waldes»

Menschen im Wald; Was tun sie und warum? Der Dokumentarfilm «Das Geheimnis unseres Waldes» erzählt auf einem Streifzug durch vier Jahreszeiten Geschichten aus dem Wald, von Menschen im Wald. Der Wald in der Schweiz wird genutzt, geschützt, gepflegt, er dient der Erholung, liefert Holz und Trinkwasser. Er weckt Emotionen. Der Film wurde vom Bundesamt für Umwelt BAFU und den Kantonen im Rahmen des Internationalen Jahr des Waldes unterstützt.

www.wald-film.ch

iForest: Einfaches Bestimmen und Trainieren einheimischer Bäume und Sträucher des Waldes

iForest ist eine Smartphone-Applikation («App»), die das Android-Handy, iPhone, iPod-touch oder iPad zu einem elektronischen Pflanzenbuch macht. Sie richtet sich an alle Pflanzeninteressierten, Förster, Gärtner, Biologen, etc. Mit iForest können die wichtigsten Baum- und Straucharten Mitteleuropas betrachtet, bestimmt, erkannt, verglichen und trainiert werden. Die «App» enthält vollständige Informationen zu jedem einheimischen Nadelbaum, Laubbaum oder Strauch. Mit dem Kauf dieser Anwendung unterstützen Sie das Bergwaldprojekt.

www.iforest.ch

Säugercamp Val Müstair - Buffalora

Interessierte Säugetierfans sind herzlich eingeladen in einer kleinen Gruppe aktiv mitzuarbeiten: eine einmalige Gelegenheit, praktische Erfahrungen zu sammeln.

www.wild.uzh.ch/pdf/Ausschreibung_Saeugercamp_2011.pdf

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Der Iltis (*Mustela putorius*) ernährt sich bei uns zu einem grossen Teil von Amphibien.
2. Ein Graureiher (*Ardena cinerea*) ist zwischen 3 kg und 4 kg schwer.
3. Der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) legt seine Eier in Vertiefungen sauerstoffreicher Bäche ab.
4. Der bei uns lebende eurasische Luchs (*Lynx lynx*) ist deutlich schwerer als die anderen drei existierenden Luchsarten.
5. Der Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) ist die grösste europäische Spechtart.
6. Abendsegler (*Nyctalus noctula*) ziehen ihre Jungen hauptsächlich in der Schweiz auf.

Neuer Präsident beim Forum Biodiversität Schweiz

Am 1. Juli 2011 übernahm **Markus Fischer** das Präsidium des Forums Biodiversität Schweiz. Er ist der Nachfolger von Christian Körner, der das Forum seit dem 1. Januar 2008 präsidierte.

www.biodiversity.ch

Klimawandel und Avifauna, 9. September 2011 in Sempach

Die schweizerische Vogelwarte organisiert zum Abschluss ihres Projektes ClimBird eine Tagung über den Klimawandel und die Vogelwelt. An dieser Tagung werden verschiedene Spezialisten einen Überblick geben über die Veränderungen des Klimas, der Vegetation und insbesondere der Verbreitung der Brutvögel der Schweiz. Aber auch die Verletzlichkeit der Brutvogelarten und die Auswirkungen auf den Naturschutz werden angesprochen.

www.vogelwarte.ch/klimawandel-avifauna.html

Fuchsratgeber.ch

Dank dem gemeinsamen Engagement im «Integrierten Fuchsprojekt» und seinen Nachfolgeprojekten konnten viele Fragen geklärt und das Miteinander von Bevölkerung und Stadtfüchsen erleichtert werden. Nun steht die viel besuchte Website fuchsratgeber.ch auch in französisch, italienisch und englisch zur Verfügung.

Steinböcke - Ein Leben im Grenzbereich

Anlässlich des 100 Jahr Jubiläums - Steinböcke in der Schweiz - ist eine aufwändige Filmproduktion entstanden. Vielleicht erstmals gelang es, eine Paarung zu filmen. Die Aufnahmen einer Geburt in freier Natur sind ebenfalls aussergewöhnlich. Der 50-minütige Film von Jost Schneider ist als DVD für Fr. 30.- erhältlich.

jost.schneider@bluewin.ch

Handbuch Programmvereinbarungen im Umweltbereich

Seit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) im Jahr 2008 legen Bund und Kantone in Programmvereinbarungen gemeinsam fest, welche Umweltziele sie erreichen wollen und welche Subventionen der Bund dafür zur Verfügung stellt. Das BAFU hat nun ein Handbuch veröffentlicht, das ein wichtiger Teil der Grundlagen dieser Subventionspolitik ist. Es bildet den Rahmen für die Umsetzung der NFA im Umweltbereich mittels Programmvereinbarungen, indem es die Grundlagen sowie die Subventionsstrategien der einzelnen Programme ausführlich erläutert.

222 Seiten, Reihe Umwelt-Vollzug, www.bafu.admin.ch/UV-1105-D

Erfolgreiche Bartgeier-Auswilderung

Drei junge Bartgeier sind am 11. Juni 2011 im sanktgallischen Calfeisental ausgewildert worden. Die Junggeier stammen aus dem internationalen Zuchtprogramm und wurden speziell ausgewählt, um die genetische Basis der Freilandpopulation zu verstärken. Der neue Freilassungsort, an dem die Stiftung Pro Bartgeier im letzten Jahr erstmals eine Auswilderung durchgeführt hatte, bewährte sich wieder bestens. Den jungen Bartgeiern wurden dieses Jahr neuartige Solarsender montiert, welche die Vögel statt maximal zweimal neu bis über zwanzigmal täglich orten. Mit diesen Satelliten-Sendern hofft man, die Tiere noch besser zu überwachen und neue Einblicke in das Wanderverhalten der Junggeier zu erhalten.

www.bartgeier.ch

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- Richtig** In der Schweiz machen Frösche und Kröten den Hauptteil der Iltis-Nahrung aus. Iltisse schwimmen und tauchen gut.
- Falsch** Obwohl Graureiher gross wirken, wiegen sie nur 1,6 bis 2 kg.
- Falsch** Die Eientwicklung und die ersten Phasen des Larvenlebens finden in der Gebärmutter der Weibchen statt. Die Muttertiere legen keine Eier sondern gebären kiementragende Larven in sauerstoffreiche Bäche oder kühle Weiher. Larven können praktisch zu jeder Jahreszeit abgesetzt werden. Meist geschieht dies jedoch zwischen Februar und Mai.
- Richtig** Der eurasische Luchs ist mit 17-20 kg (Weibchen) bzw. 20-26 kg (Männchen) etwa doppelt so schwer wie der in den USA und Mexiko vorkommende Rotluchs (*Lynx rufus*), der Kanadaluchs (*Lynx canadensis*) oder der Pardelluchs (*Lynx pardinus*), der in Spanien und Portugal lebt.
- Richtig** Der Schwarzspecht ist etwa so gross wie eine Krähe. Mit dem einheitlichen schwarzen Gefieder, dem roten Scheitel, dem elfenbeinfarbigem Schnabel und der hellen Iris ist er kaum zu verwechseln.
- Falsch** Bei uns leben Abendsegler hauptsächlich im Herbst und sie halten hier Winterschlaf. Bedeutende Wochenstuben sind keine bekannt. Fast alle Weibchen verlassen unser Land im Frühjahr zur Jungenaufzucht in Richtung nordöstliches Europa und kehren im Herbst wieder zurück.

Nächster Redaktionsschluss: 3. Oktober 2011

Klimawandel und Avifauna

Sempach

9. September 2011

Kontakt: www.vogelwarte.ch/klimawandel-avifauna.html (siehe auch Seite 7)

85th Annual Conference of the German Society of Mammalogy

Luxemburg

13. - 17. September 2011

Kontakt: www.symposium.lu/dgs2011

8th International Conference on Behaviour, Physiology and Genetics of Wildlife

Berlin

14. - 17. September 2011

Kontakt: www.izw-berlin.de

12th European Ecological Federation Congress

Avila, Spanien

25. - 29. September 2011

Kontakt: www.europeanecology.org/meetings

Biodiversität im Wohnumfeld - Neue Chancen für Mensch,

Natur und Immobilienwirtschaft

Zürich

28. September 2011

Kontakt: www.lifefair.ch

SWIFCOB 2011 «Raum(-)planen für die Biodiversität»

Naturhistorisches Museum Bern

11. November 2011

Kontakt: www.biodiversity.ch/d/events/swifcob/11_2011/

Lysser Wildtiertage - Thema: Landwirtschaft

Lyss

30. - 31. März 2012

Kontakt: Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie www.sgw-ssbf.ch

weitere Veranstaltungen auf

www.wildtier.ch